

Der Weg des Glaubens



Der frühere Superior von St. Georg, Dr. Franz Oitzinger CM (1932-2010), hat zum Beginn der Fastenzeit einer späteren Gemeinde vor 40 Jahren den folgenden Text geschrieben, den wir auch heute noch für überlegenswert halten. Wir fügen ihn gekürzt bei.

F. K.

Martin Buber, ein sehr bekannter jüdischer Religionsphilosoph, schreibt einmal an einen Freund, dass er das Wort Religion nicht mag. Religion, meint er, habe mit der Zeit den Eindruck eines Fuchsbaues bekommen: mit vielen Ein- und Ausgängen, vielen Ausreden und Ausflüchten. Der Glaube sei mit der Höhle des Löwen vergleichbar: ein Eingang und kein anderer Ausgang.

Ich finde diese beiden Bilder gut. Da liegen ohne Zweifel Gründe der Unsicherheit und der Ablehnung.

Wichtiger für diesen Brief ist das Hineingehen in die Höhle des Löwen und das Drinnenbleiben. Drei Momente sind festzuhalten: der Mut, den dieser Schritt erfordert, die Gewaltigkeit, die man vorfindet, und die Heimstatt des Gewaltigen.

Der Schritt erfordert deshalb Mut, weil geprüfte Lebenserfahrungen als alleinige Lebensgrundlage verlassen werden. In gewisser Hinsicht ist der gelebte Glaube deshalb unvernünftig und lebensfremd. So wird er auch von Nicht-Glaubenden gesehen.

Verlassen der Wohnung

Das Hineingehen in den Glauben ist nicht immer problematisch: es gibt das Kind, das sich leichten Schrittes in die Gefahr begibt. Dass es keine Gefahr war, zeigt sich erst später in der Höhle. Für die Zuschauer, die das Leben anders zu bewältigen gewohnt sind, ist es aber aufregend und unerträglich zusehen zu müssen, wie tappende Schritte zielsicher geführt werden. Um die Bedeutung der Gewöhnung oder des Gewohntseins zu erkennen, muss man das Wort „Wohnen“, Wohnung, zu begreifen versuchen, dann wird der Schritt aus der Wohnung auch klarer. Immer ist Glauben auch ein

Verlassen der Wohnung, um in die Heimstatt des Löwen zu gehen und dann dort zu bleiben.

Ein anderer Freiheitsraum

Es ist wahr, dass, wenn man sich auf die Liebe Gottes einlässt, der Freiheitsraum ein anderer wird. Was mir persönlich oft leid tut, ist mein Unvermögen, im Glaubensgespräch den Liebesaustausch zwischen Gott und Mensch zu vermitteln; zu erklären, dass hier die eigentlichen Möglichkeiten des Menschen liegen. Niemals ist ein wirklich Glaubender arm!

Aber wie könnte man Liebe anders erklären als mit Andeutung und wer versteht die Andeutung? Doch nur der, der mit der Liebe begonnen hat. Ich bewege mich in diesem Gebiet mit dem Bewusstsein, dass ich mich ausliefern: denen, die es verstehen und der Lächerlichkeit. Was mich in meinem Vorhaben bestärkt, offen über das Innerste des Glaubens zu schreiben, ist die da und dort erkennbare Not des Glaubens und Unglaubens sowie die Not des Kleingläubigen: die Höhle des Löwen doch zu einem Fuchsbau zu machen. Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Dir.

Es ist das Problem einer Liebe, die noch keine ganze ist und nicht verstehen will, dass sie schon alles haben könnte. Ich weiß und es ist ganz klar, dass sich das Leben immer wieder meldet: wir sind zur Freude geboren. Leib, Seele, Geist drängen mit ihren Anlagen zur Erfüllung. Nicht immer ist das möglich. Es gibt Abhängigkeiten, Irrwege. Es entsteht vor allem die Frage des Fuchsbaues: Ist nicht Glaube eine verkehrte Kompensation?

Ich weiß nicht, ob Sie nun bereit sind, die von Glaubenden gefundene Antwort zu der Ihren zu machen: Gott hat manches verfügt, darum ist es gut. Das ist nur verständlich, wenn man sich wirklich in der Höhle Gottes befindet und nur dort kann erkannt werden, ob es sich um Resignation oder eine andere Reaktion handelt.

Durch Gott wird die Antwort erträglich

Im Zusammensein mit Gott wird die Gesamtheit des zu Gott Gehörigen erträglich: es ist viel mehr

als eine Verfügung und mehr als Pflichterfüllung. Es handelt sich um Liebe.

Schwierig ist, den Nicht-Glaubenden und den in Prüfungen Befindlichen den Sinn der den Glauben begleitenden Dunkelheiten klar zu machen. Fast nie wird es aber so sein, dass die Anwesenheit Gottes überhaupt nicht verspürt wird. Das ist der eigentliche Halt in jeder Prüfung. Gottes unüberbietbare Gabe an den Glaubenden ist allerdings Jesus Christus: alles an ihm ist dem wichtig, der Gott liebt.

Wir mühen uns, zu erkennen, ob die Heilige Schrift vertrauenswürdig ist. Furcht vor Täuschung macht dies verständlich. Und doch erschließt nicht der Nachweis der historischen Wahrscheinlichkeit die Schrift und den von ihr berichteten Herrn. Der Glaube erkennt, dass es sich um den Messias und den Sohn Gottes handeln muss.

Wenn Sie, lieber Leser, mir in ruhigem Nachdenken, immer mit ihrer Erfahrung vergleichend, bis hierher gefolgt sind, wird Ihnen Ihr eigener Glaubensraum deutlich geworden sein und Sie werden überrascht feststellen, dass das hier Angedeutete Ihrem Glauben ähnlich ist. Unterschiede werden als solche nur deshalb empfunden, weil der vorhandene Glaube nicht immer formuliert wird.

Linien des Leiblichen

Hat man sich vergegenwärtigt, dass man in Gott ist und er in uns ist, werden Fastenzeit, Leidenszeit, Ostern ihr eigentliches Gewicht bekommen.

Ich fühle sehr deutlich die Widerstände, die aus Geboten und Vorschreibungen kommen; auch im Zusammenhang mit kirchlichen Zeiten. Die Lösung des hier auftretenden Krampfes kann nur erfolgen, wenn der tatsächliche Glaube sich Lebensäußerungen überlegt. Kreuz und Asche am Aschermittwoch können das Zeremonienhafte verlieren, wenn dem Glauben klar wird, was Leib und Sterben auf dem Weg zur Höhle des Löwen bedeuten: Glückhaftes und Unglück, Bedrängnis und Verfall müssen gelöst werden. Nicht in einem Selbstbetrug, sondern in Linien, die sich im Leiblichen selbst abzeichnen und erst deutlich werden, wenn das Sinnhafte am Sterben Jesu selbst mitgesehen wird.

Die Zeit des Fastens muss nicht aufgezwungen erscheinen: es kann ein persönliches und gemeinsames Blicken auf Christus werden. In diesem Anblicken wird die Wahrheit ergriffen durch ein direktes Zugehen auf sie. Es ist ein schmerzhaftes Erschließen der Innerlichkeit Gottes selbst. Wird man davon erfasst, wird sich die eigene Innerlichkeit in Umkehr und Reue erschließen. Auch das wird schmerzhaft sein, doch wird es nicht unter dem Eindruck einer Pflichtübung geschehen. Was das Bußsakrament bedeutet, wird in der Erkenntnis dieser Vorgänge von Gott her und im Menschen klar.

Nicht so unwichtig scheint mir auch der Hinweis auf die Notwendigkeit des Gebetes und der Meditation, weil es sich hier um ständige Lebensäußerungen zu Gott hin handelt, die verschiedenen Belastungen ausgesetzt sind. Wir denken je nach unserem Glaubensstand mehr oder minder oft an Gott. Manche werden beim Lesen erschrocken sich bewusst machen, dass es verhältnismäßig selten geschieht, vielleicht nur in Wochen oder Monaten erkennbar. Müdigkeiten, Belastungen, Krisen spielen eine große Rolle. Ich vermute wohl zurecht, dass nach einem ernstlichen Nachdenken das Bedürfnis mit Gott zu reden, in jedem Glaubenden aufsteigt.

Ich empfehle auf das Eindringlichste die Beschäftigung mit der Heiligen Schrift. Es handelt sich bei ihr bereits um die Wohnung Gottes. Sie wird deshalb fremd erscheinen, weil man die eigene zu verlassen aufgefordert wird. Beginnen sollte man mit dem Lukasevangelium und fortfahren mit der Apostelgeschichte, dann zu Markus und Matthäus übergehen. Das Interesse für das schwere Johannesevangelium wird dann wachsen und auch für die Briefe des NT. Langsam wird sich dann auch das Verständnis für das AT öffnen.

Wenn wir nochmals den Gedanken an die Höhle des Löwen aufgreifen, sehen wir deutlich, dass die schwerste Belastung nicht der Glaube, sondern die Religion im Sinne Martin Bubers ist. Das müssen wir, die wir gläubig sein wollen, klar sehen.

So biete ich Ihnen in diesem Text viele aneinandergereichte Gedanken; der Zusammenhang entsteht, wenn Sie auf den schauen, an den wir alle gemeinsam glauben.